

Führung Franz' von Sickingen (1481–1523) im Jahr 1522 in der südlichen Pfalz zusammenfand, um mit dem Landauer Ritterbund eine Friedenseinung zu schließen, welche den Niederadel gegenüber den Fürsten zu stärken suchte. Obgleich der Bund von 1522 keine direkten Bezüge zur Reformation aufwies, lassen sich in der Person Johannes Baders wenige Jahre darauf erste reformatorische Strömungen in Landau erkennen. Diese führten – nach einigen vor allem durch Konflikte mit dem städtischen Rat und den Bischöfen von Speyer wie auch engen Beziehungen nach Straßburg gekennzeichneten Jahrzehnten – schließlich zur Einführung der neuen Lehre. Während Eike Wolgast diese Entwicklungen kenntnisreich nachzeichnet und dabei gerade auch Johannes Baders Sakramentslehre und Obrigkeitseinsicht in den Blick nimmt, konzentriert sich Athina Lexutt anhand seiner Katechismen auf Baders Bildungsprogramm. Abschließend fasst Jörg Peltzer die zentralen Ergebnisse des Bandes zusammen.

Alle Autorinnen und Autoren bieten auf Grundlage des aktuellen Forschungsstandes Einblicke in die Geschichte Landaus vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Besonders hervorzuheben sind dabei die Beiträge von Gerhard Fouquet und Benjamin Müsegades, in denen neben Drucken und Editionen zudem archivalische Quellen ausgewertet werden. Vermisst wird in Anbetracht der zeitlichen Schwerpunktsetzung ein Beitrag zum Bauernkrieg; und auch der Untertitel „Landau in der Vormoderne“ ist etwas irreführend, fehlen mit Blick auf die Zeit des Alten Reiches doch Aufsätze zum 17. und 18. Jahrhundert. Ungeachtet dieser beiden Kritikpunkte liegt nach den Bänden zu Annweiler und Neustadt an der Weinstraße nunmehr innerhalb weniger Jahre der dritte Tagungsband zu einer Stadt in der linksrheinischen Pfalz vor, der nicht allein für die Regionalgeschichte von Gewinn ist, sondern auch der vergleichenden Städtegeschichte weiterführende Ansatzpunkte liefert.

Stefan G. Holz

Nikolaus BACK (Hg.), Sielmingen – eine Ortsgeschichte (Filderstädter Schriftenreihe zur Geschichte und Landeskunde, Bd. 26). Filderstadt: Stadt Filderstadt 2020. 600 S. mit über 700 Fotos und Abb. ISBN 978-3-934760-29-5. Geb. € 26,-

In den Jahren 2023/2024 kann Sielmingen, das seit 1975 ein Teilort Filderstadts ist, ein Doppeljubiläum begehen. So jährt sich 2024 die erste urkundliche Erwähnung Sielmingens zum 750. Mal. Zudem wurden 1923 die beiden bis dahin eigenständigen Gemeinden Ober- und Untersielmingen vereint, so dass eine erste Kommunalreform genau hundert Jahre zurückliegt. Obwohl bereits im Jahr 1974 eine Ortsgeschichte Sielmingens publiziert wurde, nahmen Oberbürgermeister und Gemeinderat Filderstadt das Doppeljubiläum nunmehr zum Anlass, Stadtarchivar Nikolaus Back mit der Herausgabe einer neuen Ortsgeschichte Sielmingens zu beauftragen. Bereits an dieser Stelle kann vorweggenommen werden, dass Back und seine Mitautoren die ihnen gestellte Aufgabe souverän und mit Kompetenz gelöst haben.

Die vorliegende Ortsgeschichte Sielmingens spannt den Bogen von den ersten archäologischen Funden auf dem Gemeindegebiet aus dem 6. Jahrhundert – es handelt sich um eine alemannische Siedlung – bis in die Gegenwart. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die politische Geschichte, in gleicher Weise werden jedoch auch die kirchlichen und schulischen Verhältnisse in Ober- und Untersielmingen in der Frühen Neuzeit behandelt. Auch einzelne herausragende Bauwerke wie die Martinskirche in Untersielmingen und „die Kapelle in Obersielmingen“ (S. 98) und ihre Baugeschichte

werden vorgestellt. Diese Kapelle in Obersielmingen beherbergt heute übrigens das Stadtarchiv Filderstadt.

Von den politischen Ereignissen in Sielmingen soll, zumal mit Blick auf das Jubiläum 100 Jahre Zusammenschluss von Ober- und Untersielmingen, „die Gemeindereform von 1923“ (S. 220) hier kurz näher beleuchtet werden: So weist Back darauf hin, dass bereits zwischen 1558 und 1580 unter dem Schultheißen Hans Han Ober- und Untersielmingen vereint waren, und es in dieser Zeit zum Bau des damals großen Rathauses in Untersielmingen gekommen ist. Auch wenn die Gemeinden nach 1580 politisch wieder getrennte Wege gegangen sind, so gab es auch danach zahlreiche Gemeinsamkeiten, die teilweise im 19. Jahrhundert endeten, während andere Verbindungen hinzukamen. So gingen etwa bis 1837 Kinder aus Obersielmingen nach Untersielmingen in die Schule, und bis 1885 bestand ein „doppeltes Ortsbürgerrecht“ (S. 220). Zudem betrieben beide Ortschaften eine gemeinsame Spar- und Darlehenskasse (ab 1894), einen Farrenstall (ab 1902) und hatten das gleiche Wappen (um 1910), auf den Bau eines gemeinsamen Schulhauses konnten sie sich 1910 jedoch nicht einigen.

Sehr schön ordnet Back die Bemühungen um die Gemeindereform 1923 in die Entwicklung in Württemberg im frühen 20. Jahrhundert ein: Von den etwas mehr als 1900 Gemeinden Württembergs hatten 71 % nicht einmal 1.000 Einwohner. Schon 1917 wurde im Landtag über die Zusammenlegung von Gemeinden debattiert. Im Zusammenhang mit der Ausarbeitung einer neuen Gemeindeordnung 1919 entstanden in den 1920er Jahren zahlreiche Vorschläge für Zusammenschlüsse, auch im Gebiet des heutigen Kreises Esslingen, die anders als in Ober- und Untersielmingen nicht verwirklicht wurden. Insofern nahm Sielmingen in der näheren Umgebung eine Vorreiterrolle ein – allerdings scheiterte auch hier ein erster Versuch 1919. Ausgangspunkt für diesen Versuch war eine Vakanz der Schultheißenstelle in Untersielmingen. In der Folgezeit befürworteten sowohl das Amtsoberamt Stuttgart wie auch der Gemeinderat Untersielmingen, letzterer unter Verweis auf die Gemeinsamkeiten beider Orte, den Zusammenschluss mit Obersielmingen. Dieser scheiterte jedoch vor allem am dortigen Schultheißen Wilhelm Faber, der 1905 noch auf Lebenszeit gewählt worden war und, sollte er nicht bei einer Wahl in der neu geschaffenen Gemeinde bestätigt werden, eine hohe Entschädigung forderte. Wenn auch auf einer turbulent verlaufenden Gemeindeversammlung in Obersielmingen eine Mehrheit für den Zusammenschluss eintrat, so votierte der dortige Gemeinderat gleichwohl mit vier gegen drei Stimmen gegen den Zusammenschluss mit Untersielmingen, wo angesichts der Entschädigungsforderungen Fabers inzwischen ebenfalls Bedenken gewachsen waren.

Eine neue Möglichkeit ergab sich 1923, als der Obersielminger Schultheiß Faber beim Steuereinzug massiv im Rückstand war und es zur Visitation der Gemeinde durch das Amtsoberamt, das ohnehin einen Zusammenschluss befürwortete, kam. Ende Februar/Anfang März war es dann soweit, beide Gemeinderäte stimmten jetzt in einer gemeinsamen Sitzung für den Zusammenschluss, während gleichzeitig für den bisherigen Schultheiß Faber eine Verwendung beim Innenministerium gefunden wurde. Die beiden Gemeinderäte Ober- und Untersielmingen bildeten bis 1925 einen Übergangsgemeinderat, der Untersielminger Schultheiß Georg Schurr übernahm die Leitung der neu geschaffenen Gemeinde und wurde sechs Jahre später auch durch Wahl als Gemeindeoberhaupt bestätigt. Die neue Gemeinde konnte ein Stück weit ihre Strukturen professionalisieren, sie verfügte jetzt auch über hauptamtliches Personal. Genauso wurde

eine gemeinsame freiwillige Feuerwehr geschaffen, die schon bald eine neue Überland-spritze erhielt. Zur Stärkung der Struktur Sielmingens kam es zudem schon im Herbst 1923 durch die Etablierung eines gut besuchten Krämer-, Vieh- und Schweinemarktes, der nicht nur für die dortigen Landwirte, sondern auch für zahlreiche Arbeiter, die eine Landwirtschaft im Nebenbetrieb führten, interessant war. Als Erfolg des Gemeindezusammenschlusses werteten die Zeitgenossen die Zusammenführung der beiden Volksschulen. Dagegen blieben die Gesangsvereine und ihre Gaststätten getrennt und rivalisierten weiterhin miteinander. Problematisch war nach dem Zusammenschluss die Umbenennung zahlreicher Straßen, die bislang den gleichen Namen in Ober- bzw. Untersielmingen geführt hatten. Der Austausch der Straßenschilder sollte sich bis 1928 hinziehen.

Sielmingen war über Jahrhunderte hinweg stark landwirtschaftlich geprägt. Dementsprechend behandelt die Ortsgeschichte nicht nur „Handwerk und Handel im 19. und 20. Jahrhundert“ (S. 337), sondern setzt sich vor allem intensiv mit der Geschichte der Landwirtschaft vor Ort auseinander. Prägend für die Fildern ist vor allem der Krautbau, der ursprünglich zur Selbstversorgung in Gärten erfolgte. Gemäß der Oberamtsbeschreibung aus dem Jahr 1851 lag Sielmingen hinsichtlich des Umfangs des Krautbaus auf dem vierten Platz auf den Fildern. Vor allem ab 1890 kam es zu einer Intensivierung des Krautbaus. Um diese Zeit erfolgte die so genannte Feldbereinigung, d. h. Krautbauflächen wurden zusammengelegt.

Zudem gibt Back einen anschaulichen Einblick in die Vermarktung des Filderkrauts an der Wende zum 20. Jahrhundert. Diese profitierte vom Bau der Filderbahn, die ab 1897 einen Haltepunkt bei Sielmingen hatte und 1902 auf Normalspur umgestellt wurde. Beim Vertrieb des Filderkrautes wurde nun auf eine Verbindung zwischen Bahntransport an einen zentralen Ort und Weiterverkauf mit dem Pferdefuhrwerk gesetzt. Dazu lässt Back einen Zeitzeugen zu Wort kommen, dessen Vater Krautbauer war und ein klar abgegrenztes Verkaufsgebiet in der Gegend um Backnang hatte. So hatte jeder Krautbauer sein Absatzgebiet, das nach seinem Tod sogar auf seine Nachkommen überging. Selbstverständlich beschreibt Back auch, wie es zu Gründung und Ausbau der Krautfabrik Schweizer in Sielmingen gekommen ist, wie sich Anbau und Vertrieb des Krauts auf den Fildern im Laufe des 20. Jahrhunderts wandelten und welcher Stand heute erreicht ist.

Mit Blick auf die Landwirtschaft erhalten auch „der Streuobstanbau in Sielmingen“ (S. 401) und die dortige Schäferei eigene Kapitel. In gleicher Weise beleuchtet Back aber auch die örtliche Infrastruktur im Wandel des 19. und 20. Jahrhunderts. So erhält der Leser Informationen über die Geschichte der Filderbahn und des Busverkehrs in Sielmingen, ebenso werden Brunnen und Wasserversorgung für diesen Zeitraum vorgestellt.

So entsteht ein vielschichtiges Bild der Gemeinde Sielmingen in Geschichte und Gegenwart. Die Bürger Sielmingens wie auch historisch Interessierte werden die Ortsgeschichte überaus gerne zur Hand nehmen.

Michael Kitzing